

Ein starkes Zeichen gegen Ausgrenzung

Spinde gegen Ausgrenzung: Schüler*innen Kunstprojekt

THEMENWAHL:

Gestartet wurde die thematische Auseinandersetzung, die dem Projekt zugrunde liegt, aus der Eigeninitiative der 26 Schüler und Schülerinnen der 4.B, des GRG13. Sie kamen im Kunstunterricht auf mich als Lehrkraft zu, mit der Bitte, ihren Klassenraum gestalten zu können. Die Schüler*innen haben sich entschieden, das Thema soziale Ungerechtigkeiten zu erforschen, da sie in ihrem Klassenraum keine Symbole der Ausgrenzung tolerieren wollen. In dem neu bezogenen Raum waren mehrfach kleine Hakenkreuze in die Spinde eingeritzt worden. Vorangegangene Versuche, diese zu übermalen oder unkenntlich zu machen, hatten die Aufmerksamkeit nur noch stärker auf sie gelenkt.

Das Thema verbindet Demokratie und kulturelle Bildung, da es grundlegende Fragen nach Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Teilhabe in der Gesellschaft aufwirft. Um ein besseres Verständnis für das Thema zu entwickeln, führten die Schülerinnen Recherchen durch. Wir starteten mit der Untersuchung von Friedenssymbolen wie dem Peace-Zeichen oder der Taube. Diese Symbole stehen oft für Hoffnung, Einheit und das Streben nach einer gerechteren Welt, und sie können als Ausdruck demokratischer Werte und kultureller Solidarität betrachtet werden. Mit dem Wissen über Symbole gestalteten die Schüler*innen der 4.B zunächst persönliche Plakate des Friedens. Es wurde auf A3 mit frei gewählten Malmitteln umgesetzt. Wie in den Dokumentationsfotos zu sehen ist, wurde von Buntstiften, Wassermalfarben bis hin zu Ölkreiden verwendet.

Um den Fokus der SuS von der zweidimensionalen Ebene der Bildfläche weg zu lenken, folgte auf den ersten gestalterischen Arbeitsauftrag eine Einheit, in der ich als Lehrkraft Strategien im öffentlichen Raum des "paint over" vorstellte. Wir besprachen die Arbeit von Rene Berghold: "Ich kann beim besten Willen kein Hakenkreuz erkennen..." von 2018 sowie die #PAINTBACK Aktionen der Initiative vom Berliner Verein "Die kulturellen Erben e.V." Bei beiden Arbeiten wurden ausgrenzende Symbole in neue Bilder übersetzt.

Darüber hinaus betrachteten die Schüler*innen installative Arbeiten von Yayoi Kusama in der folgenden Unterrichtseinheit. Diese Künstlerin ist bekannt für ihre repetitive Arbeitsweise, bei der Muster und Symbole immer wiederholt werden. Durch die Analyse von Kusamas Werken konnten die Schülerinnen Einblicke in die Kraft der Wiederholung gewinnen und darüber nachdenken, wie wiederkehrende Symbole und Handlungen zur Bewusstseinsbildung und Veränderung beitragen können.

Indem die Schülerinnen sich mit diesen Themen und Kunstwerken auseinandersetzten, konnten sie ihre Fähigkeit zur kritischen Reflexion und zur Nutzung künstlerischer Ausdrucksformen zur Förderung sozialer Veränderungen entwickeln.

DISKUSSION UND DEBATTE:

Die Diskussion und Debatte bildeten einen zentralen und entscheidenden Aspekt unseres handlungsorientierten Projekts. Als Lehrkraft übernahm ich die Rolle der Moderatorin, und obwohl dies anfangs eine herausfordernde Aufgabe war, führte es letztendlich zu einer stärkeren Beteiligung der einzelnen Schüler*Innen.

Der Diskussionsprozess erstreckte sich über drei Doppelstunden, in denen die Schülerinnen aktiv ihre Standpunkte austauschten und Entscheidungen demokratisch trafen. In dieser Zeit wurden Entwürfe vorgestellt, Ideen debattiert und Beschlüsse gefasst. Es war ein dynamischer Prozess, bei dem Meinungen aufeinanderprallten, Kompromisse gesucht wurden und neue Einsichten gewonnen wurden.

Zu Beginn waren einige Schülerinnen zögerlich, ihre Gedanken offen zu teilen. Aber im Laufe der Diskussion ermutigte ich sie dazu, ihre Stimmen zu erheben und ihre Perspektiven einzubringen. Durch diesen Prozess fühlten sie sich zunehmend selbstsicherer und engagierten sich aktiver in der Debatte.

Es gab Momente, in denen Entscheidungen wieder verworfen wurden und Diskussionen in verschiedene Richtungen führten. Dies war jedoch ein wichtiger Teil des demokratischen Prozesses, da es den Schüler*innen ermöglichte, verschiedene Optionen zu prüfen, Argumente abzuwägen und schließlich zu einer fundierten Entscheidung zu gelangen.

Am Ende der Diskussionsphase erreichten wir eine eindeutige Mehrheitliche Zustimmung.

Es war inspirierend zu sehen, wie die Schülerinnen ihre demokratischen Fähigkeiten entwickelten und lernten, respektvoll miteinander umzugehen, während sie gemeinsam wichtige Entscheidungen trafen.

DAS PROJEKT:

Die Umsetzung des Entwurfs bestand in einer Nassverklebung von Folien an den Spinden. Dazu bildete die Klasse zwei Arbeitsgruppen, eine schnitt mit Cuttern Schablonen aus Karton aus, eine andere reinigte die Oberflächen der Spinde gründlich und entfernte alle

Kleberrückstände. In der folgenden UE schnitten alle Schüler*innen Sterne mit Hilfe der vorbereiteten Schablonen und jeweils eine Gruppe von 4 Lernenden begann mit dem Bekleben der Spinde. Die Folierung konnte so in einer Doppelstunde abgeschlossen werden und alle waren überrascht, wie sehr sich die Atmosphäre mit dieser "kleinen" Intervention im Klassenraum änderte.

REFLEKTION:

Die Phase der Reflexion ist von entscheidender Bedeutung und setzt sich seit der fertigen Umsetzung des Projekts an der Schule kontinuierlich fort. Die Installation und das Projekt wurden nicht nur von den Schüler*innen betrachtet, sondern auch vom Schuldirektor, anderen Klassenlehrer*innen und sogar in der zuletzt stattgefundenen Pädagogischen Konferenz diskutiert. Das Projekt wurde auf der Schulwebsite präsentiert.

<https://www.wenzgasse.at/home/installation-im-klassenraum>

Ein wichtiger Aspekt der Diskussion ist der Umgang mit Symbolen wie dem Hakenkreuz. Sie tragen eine schwere historische und emotionale Last und erfordern daher eine sensible Herangehensweise. Es ist entscheidend, dass sie nicht verharmlost oder unreflektiert verwendet werden.

Diese breite Beteiligung ermöglicht es, unterschiedliche Perspektiven zu berücksichtigen und wertvolles Feedback zu erhalten.

Die Frage, wie sich der Schulverbund gemeinsam gegen solche Positionen stellen kann, ist von großer Bedeutung. Dies könnte die Einrichtung von Schülervertretungen oder Arbeitsgruppen zur Förderung von Toleranz und Vielfalt umfassen. Auch die Integration von Themen wie Menschenrechten, Antidiskriminierung und Demokratiebildung in den Lehrplan kann dazu beitragen, ein Bewusstsein für die Bedeutung dieser Werte zu schaffen und extremistischen Positionen entgegenzuwirken.

Ein weiterer wichtiger Schritt wäre die Zusammenarbeit mit externen Partnern wie Experten für Extremismusprävention. Insgesamt ist die Reflexion und Weiterentwicklung des Projekts ein kontinuierlicher Prozess, der eine breite Beteiligung und ein gemeinsames Engagement erfordert. Durch einen offenen und konstruktiven Dialog sowie durch gezielte Maßnahmen zur Stärkung demokratischer Werte und zur Prävention von Extremismus kann der Schulverbund aktiv dazu beitragen, eine sichere und unterstützende Lernumgebung für alle Schüler*innen zu schaffen.